

**Schirmer, W. (2020): Warum Fränkische Schweiz? –
Schwabachbogen: 28 (10): 26; Neunkirchen am Brand.**

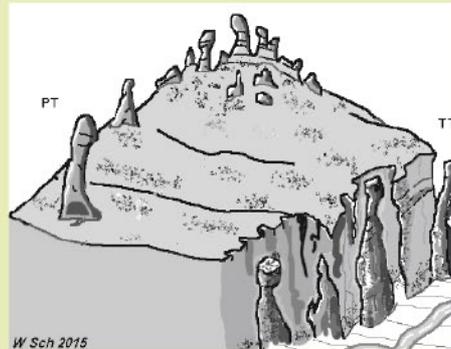
Genießen wir unsere wilde „Fränkische“ und erhalten sie uns!

**Natur- und Kulturlandschaft
Fränkische Schweiz**

Warum Fränkische Schweiz?

Die ersten großen Reisen konnten sich nur betuchte Leute erlauben. Reiche gutsbesitzende Engländer reisten bald in die Schweiz und machten deren imposante Landschaft bekannt. So wurde sie zum Inbegriff einer großartigen Landschaft. 1804 wurde dieser Landschaftsname auf das Elbsandsteingebirge übertragen, die Sächsische Schweiz. Es wurde Mode, großartige Eindrücke auf vergleichbare kleinere zu übertragen: z. B. Klein-Venedig in Bamberg. Das gefiel besonders Johann Christian Fick (1763–1821), der zahlreiche solcher Landschaftsvergleiche anstellte. Als er 1806 mit seinem Sohn Friedrich durch das Muggendorfer Gebürg reiste, schreibt er, dass das Aufseßtal eine Hauptpartie der „fränkischen Schweiz“ sei. Auf derselben Reise bezeichnet er den Fläming als deutsche Sahara. An der Fränkischen Schweiz beeindruckten ihn die imposanten Felslandschaften und das abgerückte Leben. Die Felslandschaft begeistert uns auch heute noch.

Wie kam sie aber zustande? Die Gesteinsschichten des Fränkischen Juras sind im Meerwasser entstanden, die des Schwarzen und Braunen Juras in tieferem, die des Weißen Juras in immer seichter werdendem Meer. Seichtes Wasser in tropischem Klima wird gern von kalkriffbauenden Lebewesen bewohnt. So war es auch in der späten Jurazeit. Bis 150 m dick wurde der Riffgürtel, der durch Schwämme, Algen und Bakterien aufgebaut wurde. Seit 140 Millionen Jahren hob sich dieses mächtige wundervolle Gestein aus dem Meer und wurde Land. In dieser langen Zeit wurde es zernagt und schließlich zur heutigen Fränkischen Alb geformt. Da die Alb sich immer mehr heraus hob, mussten sich ihre Flüsse immer mehr einschneiden. Vor ca. einer Million Jahren erreichten sie in tiefen Schluchten schon die heutigen Talsohlen. Das Zerschneiden der Riffplatte ging nicht immer fein säuberlich vonstatten – zum Glück. Es blieben viele unaufgeräumte Reste zurück, oben auf der Hochfläche und an den Talrändern blieben Türme stehen, wirre Felsen, Felsentore und andere Gebilde, die man noch 1774 als erschrecklich, heute aber als romantisch ansieht.



W Sch 2015

Abb. 1: Felsstürme der Fränkischen Schweiz:

PT = Plateautürme, TT = Taltürme

Das Bild zeigt schematisch, wie durch Zerbröseln der Felsen einzelne Türme die Hochfläche überragen und ganz ähnliche Zacken auch an Talrändern übrig geblieben. Welch ein Glück, dass die Natur den Tisch, den sie deckt, nach menschlichem Ordnungssinn so unordentlich zurücklässt. Wir erfreuen uns an ihrem Gerümpel und ihren Resten. Einen glatten, sauberen „Tisch“ der Natur sähen wir als langweilig an. Daher bezeichnete Fick die ebene Sandlandschaft um Berlin als nubische Wüste.



Taltürme Krögelstein, W. Schirmer

Literatur: Krings, W. (2019): Pfade zum Landschaftsmodell Fränkische Schweiz und zu seiner Namensgebung. – Archiv für Geschichte von Oberfranken, 99: 163–188.

Schirmer, W. (2012): 200 Millionen Jahre Fränkische Schweiz – 200 Jahre Fränkische Schweiz. – Die Fränkische Schweiz, 2012 (4): 14–19.

Herzlichen Dank an Dr. Wolfgang Schirmer für den Beitrag.